

Außenpolitik mit Kipferln und Jazz

Wien–Bratislava. Nach dem Umbau der SPÖ und der Stadtregierung zeigt Michael Ludwig, wohin die Außenpolitik der Stadt unter ihm geht: Die Nachbarschaft mit Bratislava soll belebt werden.



von MARTIN STUHLPFARRER

2 Kommentare

13.09.2018 um 18:30

Wien. Als Michael Häupl einst Bürgermeister wurde, führte seine erste Auslandsreise mit einer damals neu eingeführten AUA-Flugverbindung nach Tokio. Seinem Nachfolger, Michael Ludwig, ist als ehemaliger Wohnbaustadtrat die Nachbarschaft wichtiger.

Wir stehen auf dem Bahnsteig drei des Wiener Hauptbahnhofs, an dem gerade der Zug nach Bratislava (Pressburg) einfährt. Im Hintergrund schultern Die Strottern ihre Koffer, ein Wiener Akustikduo, das später Wienerlieder in zeitgemäßer Form mit Anleihen aus dem Jazz spielen wird. Sozusagen ein musikalischer Wien-Bonus, der nach dem gemeinnützigen Wohnbau (wo Wiener gegenüber neu Zuziehenden bevorzugt werden) nun auch bei der ersten Auslandsreise Ludwigs als Bürgermeister gilt. Eingeführt allerdings von den ÖBB.

Ludwigs erste Auslandsreise

„Ich wollte meine erste Auslandsreise bewusst nach Bratislava machen“, erklärt Ludwig, als sich der Zug in Bewegung setzt. „Es gibt keine zwei Hauptstädte, die so eng verbunden sind – geografisch und wirtschaftlich. Diese Kontakte sollen intensiviert werden.“

Als Signal dafür reist der Bürgermeister mit einer Wirtschaftsdelegation, die vom österreichischen Botschafter in der Slowakei, Helfried Carl, begleitet wird, per ÖBB-Kunstzug an. Es ist ein Projekt, mit dem die Verbindung Wien–Bratislava anlässlich 25 Jahre bilateraler Beziehungen seit Februar künstlerisch bespielt wird. Konkret werden die Geschichten der beiden Städte, die Gemeinsamkeiten und ihre Verbindung gezeigt.

Während Jazzmusik erklingt, werden in den Waggons Wiener Kipferln verteilt. „Das Frühstück an die Fahrgäste spendiert der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, den wir herzlich an Bord begrüßen“, wird durchgesagt. Das klingt nach Wahlkampfveranstaltung. Worauf Ludwig sich postwendend verteidigen muss: Nein, die Koalition mit den Wiener Grünen halte, man solle eben nicht nur in Wahlkampfzeiten aktiv sein.

Ein unabhängiger Stadtchef

Als erster Schritt der künftig intensiveren Beziehung des roten Wiens mit Bratislava stehen Gespräche mit dem unabhängigen Bürgermeister, Ivo Nesrovnal, auf dem Programm. Wobei Ludwig bei dem Begriff „unabhängiger Bürgermeister“ leicht zusammenzuzucken scheint. Immerhin wollen die Neos dasselbe in Wien – mit türkisblau nach der Gemeinderatswahl 2020, ohne Ludwig. „Muss man in Wien nicht haben“, murmelt der Wiener Stadtchef.

Die Vision beider Bürgermeister ist die Wiederbelebung eines alten Projekts: Vor langen Jahren wurde der Wirtschaftsraum Bratislava–Wien (und darüber hinaus) als Region Centrope definiert. Die Umsetzung ist allerdings friedlich eingeschlafen. Unter Ludwig wird nun aber ein neuer Anlauf genommen, dass der Donauraum enger zusammenwächst. Wirtschaftlich und verkehrstechnisch (Schiene und Straße). International könne man nur gemeinsam bestehen – als eine Region, meint der Wiener Bürgermeister. Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien, wird bei einem Treffen der Wirtschaftsdelegationen später hinzufügen: „Deshalb müssen die Flughäfen beider Hauptstädte enger zusammenarbeiten – davon würden beide profitieren.“

Als Symbol der Verbindung beider Städte steht ein Besuch des bilingualen Gymnasiums Bilikova mit Schülern der Wiener Komensky-Schule an, an der Slowakisch und Tschechisch unterrichtet wird. Ihnen muss Ludwig in einer Fragerunde erklären, warum ein Essverbot in Wiener U-Bahnen eingeführt wird („Niemand will sich in Essensreste setzen oder eine fettige Haltestange angreifen“) und ob er eine Jahreskarte der Wiener Linien besitzt (die Antwort ist „Ja“, er zeigt sie sogar her). Wie man Politiker und später Bürgermeister werden kann, will ein karrierebewusster junger Mann wissen („Man braucht Glück, sollte aber einen zweiten Beruf gelernt haben, falls etwas schiefgeht“, so Ludwig, der Kurs- und Projektleiter in der Erwachsenenbildung war).

Die Jugendlichen sind zufrieden, Ludwig und Nesrovnal auch, man vereinbart ein baldiges Wiedersehen. Damit die Vision von Centrope nicht (wieder) einschläft.

("Die Presse", Print-Ausgabe, 14.09.2018)